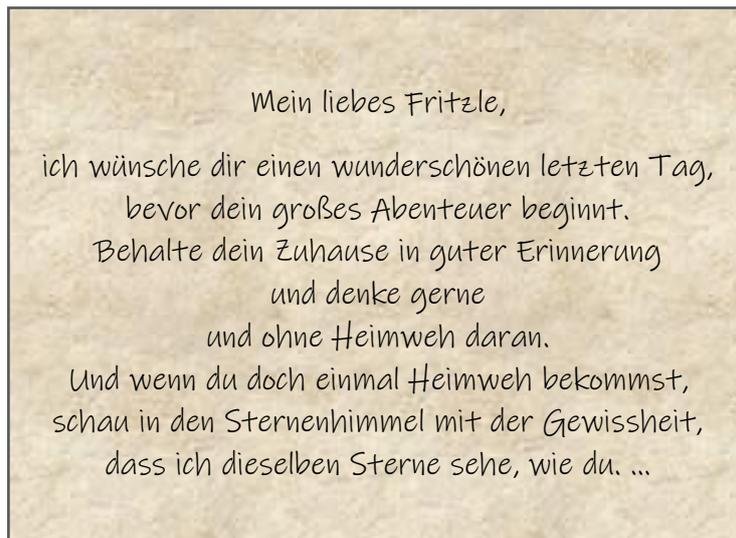


## Rundbrief aus Alenga



Alenga, den 30.10.2019

Diese Nachricht habe ich von meiner Schwester bekommen, bevor ich nach Uganda geflogen bin und an diese muss ich besonders oft denken, denn wir haben hier in Alenga einen so schönen Sternenhimmel, wie ich ihn zuvor in meinem Leben noch nirgendwo anders gesehen habe.

Regina (meine Mitfreiwillige) und ich haben uns vor ein paar Wochen am Abend mitten in die Wiese vor unserem Haus gesetzt und einfach nur in den Sternenhimmel geschaut. Es war für uns aber viel mehr, als „nur“ in die Sterne zu schauen. Es war unbeschreiblich, was wir dabei gefühlt und gespürt haben. Wir hatten beide ein solches Glücksgefühl in unseren Herzen und Tränen in den Augen, denn dieser Sternenhimmel war so unbeschreiblich schön und es war für uns in diesem Moment nicht begreifbar, dass wir wirklich unter diesem Meer aus Sternen sitzen und gerade wirklich hier in Alenga sind.

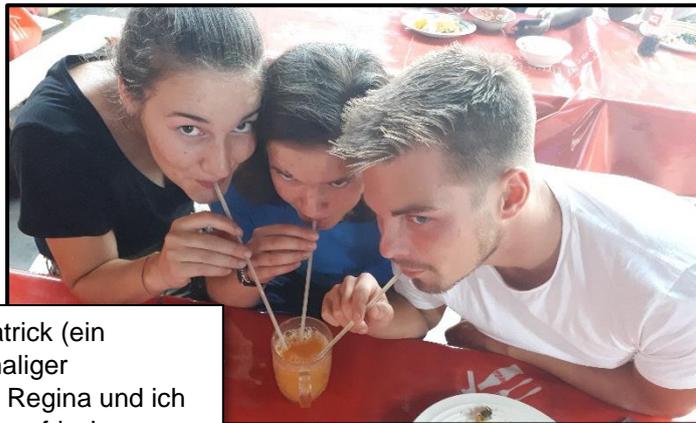
Wir sind so dankbar, dass wir hier sein können und schon so viele liebenswürdige und offenherzige Menschen kennenlernen durften, die uns jetzt schon so viel Wertvolles gegeben und gezeigt haben, auch wenn es ihnen vielleicht gar nicht bewusst ist.

Es ist einfach wahnsinnig, wie viel wir hier in dieser kurzen Zeit schon erlebt haben. Angefangen bei der Fahrt mitten in der Nacht vom Flughafen in Entebbe, zu unserer ersten Unterkunft in Kampala. Das Auto war überfüllt mit Koffern, Backpacks, Rucksäcken und einem Gitarrenkoffer, sodass wir gleich mal, nicht angeschnallt, ca. 45 min zur Unterkunft gefahren sind. Hinzu kommt dann auch noch der ungewohnte Linksverkehr, das Nichteinhalten von Tempolimits (ich frage mich, warum hier überhaupt Straßenschilder stehen?!) und das ständige Hupen um anzukündigen, dass man gleich zum Überholen ansetzt. Tagsüber fahren dann noch gefühlt tausende von Boda-Bodas (Moped-Taxis) rechts, links, vorne, hinten, oben, unten, ... an einem vorbei. Wenn ich hier Autofahren müsste, wäre ich wohl heillos überfordert

## Rundbrief aus Alenga

und würde nicht einen Meter von der Stelle kommen, weil ich Angst hätte, jemanden umzufahren. Interessant ist auch, wenn Tiere mitten auf der Straße laufen, wird gefühlt eine Vollbremsung gemacht, damit nichts passiert. Bei Menschen, die hier übrigens alle langsam und entspannt die Straße überqueren, wird nur fett gehupt und kein Stückchen daran gedacht, den Fuß vom Gas zu nehmen.

Da wir nicht einmal ganz zwei Tage in Kampala verbrachten und somit keine Zeit hatten, die Stadt zu Fuß zu erkunden, haben wir an unserem ersten Tag eine Stadtrundfahrt mit einem super lieben Taxifahrer gemacht. Er hat uns Aussichtspunkte mit Blick über ganz Kampala, große Krankenhäuser, die Makerere-Universität (ein riesiger Campus mit Studentenwohnheimen, Bibliotheken und Vorlesungssälen), das ugandische Parlament und noch viel mehr gezeigt. Zum Schluss nahm er uns noch mit auf einen kleinen Markt, bei dem er uns direkt mit afrikanischem Essen vertraut machte, welches wirklich super lecker war.



Von rechts: Patrick (ein anderer, ehemaliger Mitfreiwilliger), Regina und ich beim Trinken von frisch gepresstem Passionsfruchtsaft.

Am nächsten Tag wurde dann das Auto beladen und wir traten mit unserem Mentor (Father Stan) die rund 6-stündige Fahrt nach Alenga an, die wieder sehr abenteuerlich war. Was mir während der Fahrt sofort aufgefallen ist, dass sich die Landschaft hier sehr schnell verändert. Ist man 50 m weitergefahren, sieht es schon total anders aus, als zuvor.



## Rundbrief aus Alenga

In Alenga angekommen, wurden wir sehr herzlich von den dort lebenden Patern, Schwestern, Schülerinnen und ein paar Menschen aus dem Dorf empfangen.

Die Zeit hier startete auch direkt mit einem riesigen Fest, denn zwei junge Männer (Elias und Constanza) wurden vom Bischof der Diözese Lira zum Diakon geweiht. Es war sehr beeindruckend zu sehen, wie man hier vor Ort einen solchen Festtag feiert und wie ein solcher Festgottesdienst abläuft. Der Gottesdienst begann morgens um 10 Uhr und wurde dann nach einer Mittagspause für den Bischof und die anderen Pater, bis um 15:30 Uhr fortgesetzt. Die Stimmung hier war einfach unglaublich und sehr ausgelassen. Für Regina und mich war es auch gleichzeitig der erste richtige Gottesdienst hier in Alenga, was das Fest für uns natürlich noch besonderer machte. Es war schön mit anzusehen, wie die Kinder und Menschen während des Gottesdienstes tanzten, kreischten und lachten vor lauter Freude. Ihre bunte Kleidung machte das Fest für mich irgendwie noch schöner, denn alles wirkte dadurch noch viel fröhlicher, als es eh schon war.

Hier sieht man zwei Kinder, eins davon mit der Bibel in der Hand, welche nach vorne zum Altar getragen werden. Begleitet von tanzenden Mädchen und Frauen.



An diesem Tag haben Regina und ich auch schon ein paar kleine Freunde gefunden;)



## Rundbrief aus Alenga

Mit Sister Anne haben Regina und ich gefühlt schon stangenweise Zuckerrohr hinterm Haus genascht. Sie isst davon immer sehr viel, weil es das einzige Süße ist, was sie zu sich nimmt. Regina und mir hätte es eigentlich ja schon nach dem ersten Stückchen gereicht, denn es war wirklich extrem süß. Mittlerweile haben wir uns aber schon an den Geschmack gewöhnt und das Zuckerrohr ist zum Glück auch nicht immer ganz so süß...



Außerdem hat uns Sister Anne schon gezeigt, wie sie Chapati (wie Fladenbrot) backt und wie sie Kochbananen frittiert. Sie möchte uns auch noch viel mehr zeigen, denn sie hat schon bemerkt, dass Regina und ich es mögen, zu kochen. Das freut sie natürlich besonders und uns auch, denn es ist auch etwas anderes für uns, mal mit Feuer an der Kochstelle der Sisters zu kochen.



Am zweiten Sonntag wurden wir dann von Father Stan zu sich und den anderen Patern zum Abendessen eingeladen, um eine Willkommensparty für uns beide zu feiern. Das hat Regina und mich sehr gefreut und uns nochmal gezeigt, dass wir wirklich ein riesiges Glück haben, hier sein zu dürfen.

## Rundbrief aus Alenga

Am nächsten Sonntag waren wir dann das erste Mal dran, für die vier Pater zu kochen. Das ist hier nämlich so Tradition. Wir Freiwilligen dürfen 3x in der Woche bei ihnen zu Mittag essen, dafür kochen wir dann am Sonntagabend für sie.



Wenn man ausnahmsweise mal Käse hat, darf man es natürlich nicht auslassen, Kässpätzle für die Pater zu kochen ;)

Und sonst haben Regina und ich in den ersten Wochen die Tage entspannt angehen und auf uns zukommen lassen, viel geputzt und uns heimelig eingerichtet, damit wir uns in unserem Häuschen auch wohl und zuhause fühlen können.



Hier sieht man unser Häuschen und unsere Terrasse mit einem Teil unseres Vorgartens. Wir bewohnen den rechten (hinteren Teil) des Hauses. Im linken Teil sind Gästebetten.

## Rundbrief aus Alenga

In der vierten Woche hier, habe ich dann (wie soll es auch anders sein?!) natürlich schon das erste Mal Malaria bekommen. Irgendwie typisch für mich, dass ich das gleich mal erwischt habe... Es war wohl eine etwas heftigere Malaria, denn ich konnte nichts anderes mehr, als in meinem Bett zu liegen und mich auszuruhen. Essen ging überhaupt nicht und ich musste mich wirklich zu jedem Bissen zwingen. Auch am Tisch zu sitzen, fiel mir wirklich schwer, denn mein Kreislauf hat total gesponnen. Schlafen konnte ich ab der zweiten Nacht auch gar nicht mehr. Ich denke, das lag an den vielen Tabletten, die ich nehmen musste. Sister Anne und vor allem auch Regina haben sich aber sehr gut um mich gekümmert, sodass ich nach 5 Tagen mein hohes Fieber losgeworden bin, das Allerschlimmste überstanden war und es endlich wieder steil bergauf ging!



Meine Angst vor Malaria, habe ich jetzt aber definitiv verloren. Diese Krankheit gehört hier zum Leben dazu, wie bei uns in Deutschland die Grippe.

Was man hier auf jeden Fall lernt ist, dass man die Dinge wirklich wertzuschätzen lernt, die man zu Hause als selbstverständlich ansieht. Wir in unserer Wohnung leben hier auf jeden Fall im Luxus im Gegensatz zu den meisten Menschen hier, weshalb mir es auch immer etwas unangenehm ist, wenn andere Menschen unsere Wohnung betreten (außer den Patern oder den Sisters). Wir haben fließend Wasser, eine europäische Toilette, einen Kühlschrank (der meistens eigentlich auch funktioniert, ausser es ist mal wieder Stromausfall und wir benutzen nur Solarstrom), einen Fernseher (der theoretisch funktioniert, wenn wir es wollen würden), einen Gasherd, ...

Trotzdem ist es natürlich im Vergleich zu unserem Zuhause in Deutschland, eine große Umstellung. Dort kann man zum Beispiel einfach an den Wasserhahn gehen und sich ein Glas Wasser zum Trinken herauslassen. Hier ist das nicht so einfach. Da das Wasser aus der Leitung zu arg verschmutzt ist, benutzen wir unser Regenwasser als Trinkwasser. Dieses muss aber zuerst abgekocht, abgekühlt und dann gefiltert werden, bevor wir es trinken können. Das heißt, man muss immer darauf achten, dass man früh genug frisches Wasser abkocht, damit man etwas zum Trinken und Kochen hat. In Deutschland kann man auch einfach mal Lebensmittel auf dem Esstisch stehen lassen, ohne dass man Angst haben muss, dass sie von hunderten kleinen, roten Ameisen befallen werden. Man lebt hier also eigentlich ständig mit der „Angst“, dass man wieder irgendwo ein Ameisennest findet. Aus diesem Grund kontrollieren wir auch regelmäßig unser Lebensmittelregal, damit wir die Ameisen nicht noch zusätzlich in unsere Wohnung locken.

## Rundbrief aus Alenga

Aber genau das alles wollte und will ich so für dieses eine Jahr leben. Auch wenn es manchmal anstrengend ist, ständig Wasser von draußen zu holen und immer den Ameisen den Kampf anzusagen. Aber ich bin so dankbar darüber, dass wir hier genau so leben können und dieses (mehr oder weniger) einfachere Leben kennenlernen dürfen.

Am 16. September (eine Woche später) startete dann auch schon meine Arbeit in der Schule. Ich muss zugeben, ich war schon etwas nervös, aber das hätte ich wirklich gar nicht sein müssen, denn hier läuft das alles wirklich etwas anders und vor allem viiiiiel entspannter...

Die Schüler kommen hier nach den Ferien nicht, wie ich es gewohnt bin, am ersten Schultag wieder in die Schule, sondern sie trudeln dann mal im Laufe der nächsten zwei bis drei Wochen ein. Je nachdem, wie sie also Lust haben. Das heißt, für mich war es am Anfang wirklich sehr entspannt, mit Unterrichten zu starten und ich hatte genug Zeit, mich auf meine neue Aufgabe für das kommende Jahr einzustellen.

Das Unterrichten macht mir hier echt viel Spaß, weil die Schülerinnen einfach alle so herzlich und offen sind. Wenn man morgens zu Schule gelaufen kommt, dann wird man mit einem strahlenden Lächeln begrüßt und gefragt, wie es einem geht. Da hat man einfach schon direkt gute Laune, bevor der Arbeitstag überhaupt richtig begonnen hat 😊

Die Schule startet hier morgens immer um 8:30 Uhr. Vormittags habe ich dann meistens immer drei bis vier Schulstunden (eine Schulstunde dauert hier genau eine Stunde) und am Nachmittag habe ich dann meistens nochmal zwei bis drei Stunden Unterricht.

Ich unterrichte hier drei verschiedene Klassen (Year 1, Year 2 und Year 3). Year 1 (36 Schülerinnen und 1 Schüler) und Year 2 (27 Schülerinnen) unterrichte ich sowohl in Englisch, als auch in Computer. Das Year 3 (3 Schülerinnen) habe ich nur in Computer.

Die Computerstunden sind hier immer etwas chaotisch, denn natürlich hat hier nicht jeder Schüler seinen eigenen Laptop. Die Schule besitzt genau zehn Laptops, von denen neun funktionieren. Das heißt also, es sitzen an einem Laptop meistens drei oder 4 Schülerinnen. Und wie man es selbst von Gruppenarbeiten aus der Schule kennt, wird mindestens die Hälfte der Zeit miteinander geredet und nebenher wird dann auch mal die Aufgabe gemacht, die man bekommen hat ...

Bei Year 2 läuft das Ganze aber echt gut. Sie wissen, dass sie in den letzten 15 Minuten die Musik hören dürfen, die auf den Laptops ist und davor arbeiten sie auch echt gut mit.

Bei Year 1 sah das Ganze zu Beginn aber etwas anders aus...

Nach meiner ersten Computerstunde mit ihnen, war ich ehrlich gesagt schon etwas gefrustet, weil es überhaupt nicht so gelaufen ist, wie ich mir das vorgestellt hatte. Sie haben schön ihre Aufgabe von der Tafel abgeschrieben, sich dann ihre Laptops geschnappt und direkt die Musik voll aufgedreht. Da es meine erste Stunde bei ihnen war, wollte ich aber 1. erst einmal schauen, wie es so läuft und nicht direkt mit lauter Regeln ankommen, an die sie sich halten müssen und 2. auch nicht wie eine Verrückte gegen 9 Laptops anbrüllen. Aus diesem Grund habe ich mir geschworen,

## Rundbrief aus Alenga

dass es ab der nächsten Stunde definitiv anders ablaufen wird und das tut es bis jetzt zum Glück auch.

Das Schöne ist hier aber auch, im Gegensatz zu Deutschland, dass man nicht so einen (Leistungs-)Druck hat. Es kommt hier in erster Linie nicht darauf an, so viel wie möglich in kurzer Zeit zu lernen, sondern das Thema, welches gerade behandelt wird, wirklich zu verstehen. Wenn ich also 3 Wochen brauche, um das Thema durchzunehmen, dann brauche ich halt 3 Wochen. Am Ende hat es aber so gut wie jeder verstanden.

Klar, mein Ziel ist es zwar auch, ihnen so viel wie möglich beizubringen, aber es bringt auch nichts durch die Themen hindurch zu rasen und nur die Hälfte kommt mit.

Mittlerweile habe ich auch schon mein erstes Examen in Englisch mit Year 1 geschrieben. Examen laufen hier auch etwas anders ab, als in Deutschland: Bis erst einmal alle Schülerinnen im Klassenzimmer eingetrudelt sind, jede einen Stift, Papier und einen Sitzplatz gefunden hat, dauert hier nämlich seine Zeit. Im Gegensatz zu Deutschland, gibt es hier auch keine Sichtblenden und (am besten noch) Einzeltische für die Schüler. Hier sitzen 5 bis 6 Schülerinnen auf einer Sitzbank und schreiben dann Schulter an Schulter ihr Examen. Aus diesem Grund wird dann aus der eigentlich vorhergesehenen Einzelarbeit, meist eine (nicht verhinderbare) Partner- bzw. Gruppenarbeit...

Das Korrigieren von den „Gruppenarbeiten“ hat mir auch echt riesigen Spaß bereitet und ich musste mehrmals lauthals loslachen. Es ist **teilweise** echt witzig, was für Antworten und Lösungen auf das Blatt Papier geschrieben wurden.

Und übrigens habe ich mittlerweile auch ganz viele verschiedene Name: Volester, Velesca, Volesco, ...



Eines der drei Klassenzimmer,  
in denen ich unterrichte

## Rundbrief aus Alenga

Montags, mittwochs und freitags gehen Regina und ich zum Mittagessen immer rüber zu den Patern, sonst kochen wir für uns selbst. Danach habe ich eigentlich immer Mittagspause bis um 15:00 Uhr. In der Zeit machen wir dann zum Beispiel den Abwasch, lernen Lango-Vokabeln und ich schaue meistens schon mal, was ich in den nächsten Unterrichtsstunden mit den verschiedenen Klassen machen könnte. Nachmittags unterrichte ich entweder Englisch oder Regina und ich haben zusammen mit den Schülerinnen Sport, wo ich eigentlich so gut wie immer Fußball spiele. Ansonsten bekommen wir noch Lango-Unterricht, um die lokale Sprache zu lernen, oder wir sind beim Nähen mit dabei, wo ich auch schon eine Tasche und einen Rock genäht habe.

Abends um 18:00 Uhr ist jeden Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag noch Rosenkranz mit den Schülerinnen in der Kirche. Dieser wird immer abwechselnd auf Lango oder Englisch gebetet und danach werden immer noch Lieder gesungen. Das ist echt immer schön und perfekt, um am Abend runterzukommen. Danach ist dann Unterricht vorbereiten und kochen angesagt. Da es hier auch immer schon so früh dunkel wird (spätestens um 19:15 Uhr ist es stockdunkel), hat man am Abend auch gar nicht mehr so viel Zeit, irgendetwas draußen mit anderen zu unternehmen, weshalb Regina und ich auch meistens dann schon um 21:30 Uhr todmüde ins Bett fallen. Das hat aber den Vorteil, dass man am anderen Tag ausgeschlafen aufstehen kann.

Am Freitagnachmittag haben die Schülerinnen immer eine Debatte, bei der sie zu einem bestimmten Thema (z.B. home life is better than school life) kleine Reden halten müssen (es gibt eine Befürworter-Seite und eine Gegner-Seite). Regina und ich sind dort auch immer als „Gäste“ mit dabei und dürfen dann am Ende immer allgemein etwas zur Debatte sagen.

Am Samstag genehmigen wir es uns immer, etwas länger zu schlafen, was bei mir aber eh nicht klappt, da ich kein Langschläfer bin. Dann versuche ich in der Zeit immer etwas mein Tagebuch von den ersten Wochen nachzuholen. Danach wird gefrühstückt und Wäsche gewaschen und aufgehangen, was einiges an Zeit braucht, denn von Hand dauert das Waschen einfach etwas länger. Meistens telefonieren wir danach noch mit unseren Familien.

Nachmittags kehren/wischen wir dann unsere Wohnung und unsere „Terrasse“ und machen den Abwasch.

Abends gehen wir mittlerweile oft rüber in die Schule und tanzen mit den Schülerinnen, was aber immer ziemlich peinlich für uns beide ist, denn die Mädels tanzen einfach viel zu gut!

## Rundbrief aus Alenga

Sonntags haben wir dann immer noch zwei Stunden mit den Schülerinnen, um Theater zu spielen oder Lieder zu singen. Theater spielen können Regina und ich aber nicht so gut, deswegen haben wir uns jetzt vorgenommen, mit den Schülerinnen ein „Song-Book“ zu machen. Regina und ich schreiben immer den Text des Liedes an die Tafel, den die Schülerinnen abschreiben und dann singen wir das Lied meistens ein paar Mal mit dem Song zusammen oder ich begleite es mit der Gitarre. Liederwünsche dürfen die Mädels natürlich auch äußern. Regina und ich üben dann unter der Woche immer das Lied, damit es am Sonntag sitzt. Mittlerweile werden aus den vorhergesehenen 2 Stunden, oft 4,5 Stunden singen, zusammensitzen, schwätzen, Fotoshooting, Musik hören, ...



Was mich besonders freut ist, dass sie total daran interessiert sind, Gitarre zu spielen und ich auch schon ein paar Schülerinnen Akkorde beibringen konnte



## Rundbrief aus Alenga

An einem Freitagnachmittag vor 3 Wochen hat es während einer Debatte heftig angefangen zu regnen, sodass Regina und ich nicht mehr zu unserer Wohnung rüber laufen konnten. Dann sind wir beide im Klassenzimmer geblieben und haben mit ein paar Schülerinnen geredet. Eine Schülerin von ihnen (Dinna), liebt es zu singen und sie hat dann einfach angefangen, das Lied zu singen, welches wir ihnen als erstes beigebracht haben (HYMN von Barclay James Harvest). Dieser Moment war einfach so schön, weil die anderen im Raum sofort mit eingestimmt haben und dann haben wir einfach alle zusammen im Klassenzimmer gesungen. Und es hat sich einfach nur so schön angehört, dass ich Gänsehaut bekommen habe (das bekomme ich wirklich selten) und genau in diesem Moment habe ich gespürt, dass es das komplett Richtige ist, dass ich hier bin und hier sein kann und dafür bin ich so dankbar, dass ich solche Momente und eine solche Gemeinschaft erleben darf. Der Regen hat mit der Zeit dann nachgelassen und Regina und ich sind dann schnell rüber in unsere Wohnung geflüzt und haben die Gitarre und unsere Noten geholt. Ja und dann haben wir alle Lieder gesungen, die wir konnten und es sind immer mehr ins Zimmer gekommen und haben mitgesungen. Es war einfach nur schön und ich werde die Stimmung im Raum und was ich in diesem Moment gefühlt habe, niemals vergessen. Das war definitiv einer der schönsten Momente, die ich hier bisher erleben durfte.

